



1998/19

Rechtsextreme 1.-Mai-Demo und Gegenprotest in Leipzig

Nazis raus, Nazis rein

Von **korinna klasen frank schneider**

Neonazis marschieren in Leipzig auf, AntifaschistInnen demonstrieren. Ein Protokoll

Leipzig am frühen Morgen des 1. Mai: Auf den grauen Steinquadern des Völkerschlachtdenkmals leuchtet noch immer ein am Tag zuvor angebrachtes riesiges Transparent in der Sonne: "Nie wieder Faschismus". Gegen acht Uhr füllen sich die Straßen rund um das Denkmal mit AntifaschistInnen aus verschiedenen politischen Spektren - Autonome, Punks, GewerkschafterInnen, dazwischen einige neugierige LeipzigerInnen.

Bereits nach einer halben Stunde wird der erste Wasserwerfer eingesetzt, am östlichen Eingang des Völkerschlachtdenkmals. Nachdem die fast flehentlich vorgetragene Durchsage eines umherfahrenden Lautsprecherwagens der IG Metall, die Kreuzungsblockade zu beenden und statt dessen an einer Gewerkschaftskundgebung irgendwo im Stadtzentrum teilzunehmen, mit lautstarken Pfiffen quittiert worden war, geht die Polizei gegen die mehreren hundert vorwiegend autonomen AntifaschistInnen vor. Auf den Wasserwerfereinsatz folgen Steinhagel und Leuchtpurmunition. Flaschen fliegen durch die Luft. In den Gärten verprügeln Polizeibeamte im Schutz von dichtem Gestrüpp flüchtende Antifas und zerren sie an den Haaren zu den Polizeifahrzeugen.

Trotz des massiven Vorgehens dauert es mindestens 15 Minuten, bis die Antifas langsam in Seitenstraßen zurückweichen, um sich dort zu einer Demonstration zusammenzufinden. Eine halbe Stunde später ist die Kreuzung gegenüber dem Völkerschlachtdenkmal ein zweites Mal blockiert.

Noch vor wenigen Stunden war das umkämpfte Gelände fest in der Hand von AntifaschistInnen, die zum Konzert unter dem Motto "Leipzig zeigt Courage" am Vorabend auf die andere Seite der Absperrgitter gekommen waren, um den Deutschrockern von BAP, Mitgliedern der Prinzen, Messer Banzani und anderen Bands zuzuhören. Die letzten Lastwagen mit den Bühnenaufbauten verlassen gegen neun Uhr morgens den Platz. Nur das Transparent im XXL-Format, das an der Spitze des Denkmals im Wind flattert, ist übriggeblieben.

Gruppen von Punks, die ihr Dosenbier trinken, langhaarige Teenager, die barfuß auf dem Asphalt tanzen, knutschende Pärchen, GewerkschafterInnen, neugierige BürgerInnen - ausgelassene Stimmung unter den Bäumen rund um das Denkmal. Das ganze hätte fast Festival-Charakter gehabt, wenn die Bühnen-Ansagen über den Stand der Verbote gegen die NPD-Kundgebung und die darauf antwortenden "Nazis raus"-Sprechchöre nicht immer wieder an den eigentlichen Zweck der Veranstaltung erinnert hätten. Als die Veranstalter nach Mitternacht

das Konzert für beendet erklärten, konnte aber auch die Information, daß die Kundgebung der NPD genehmigt war und am kommenden Morgen stattfinden würde, nicht verhindern, daß das geplante Konzept nicht aufging: Statt den Platz besetzt zu halten, begannen die Veranstalter damit, sämtliche Anlage abzubauen und immer mehr Menschen verließen das Gelände.

Lediglich dreißig KonzertbesucherInnen mußte die Polizei um drei Uhr morgens vom Gelände vertreiben, damit die Leipziger Stadtreinigung das Areal für die NPD herrichten konnte. Nachdem die IG Metall schließlich noch ihre für acht Uhr angemeldete Kundgebung auf dem Platz vor dem Völkerschlachtdenkmal aufgegeben hatte und statt dessen zu ihrer Veranstaltung in der Innenstadt mobilisierte, war der Platz frei für die Neonazis.

Hinter den Polizeiabsperrgittern rund um das Gelände des Völkerschlachtdenkmal sortieren die Beamten morgens dann nach Augenschein, wer die Parkanlage betreten darf: Je kürzer die Haare, desto größer die Chancen, durch die Kontrollen gewinkt zu werden. Davor eine leergefegte Hauptstraße, die nur von Polizeifahrzeugen und Reisebussen der Neonazis befahren werden kann, vor dem Gehweg auf der anderen Straßenseite erneut Polizeisperren, Wasserwerfer in Richtung der sich sammelnden Antifas. Dazwischen einige JoggerInnen, die sich durch nichts aus ihrem gewohnten Trab bringen lassen. Innerhalb der Absperrung erhält derweil der NPD-Ordnerdienst die letzten Anweisungen von JN-Kader Sascha Wagner, und die ersten Glatzengrüppchen üben das Marschieren im Gleichschritt. Kleinere Gruppen von Neonazis, die sich zu Fuß auf den Weg machen, werden von wütenden AntifaschistInnen mit Parolen bedacht, doch die NPD-Parteispitze - der Parteivorsitzende Udo Voigt, Pressesprecher Klaus Beier, Sascha Roßmüller und der JN-Vorsitzende Holger Apfel - kann ungehindert bis zum Einlaß südlich der nahegelegenen Messehallen laufen.

In der Nacht zuvor hatte das Leipziger Verwaltungsgericht auch ein drittes Verbot der Stadt Leipzig für die NPD-Kundgebung aufgehoben. Bis dahin hatten Verbotserfügungen und Wiederaufhebungen durch die Gerichte AntifaschistInnen und Neonazis gleichermaßen in Atem gehalten. Die Argumentation der Stadt Leipzig, durch die angekündigte Zahl von 15.000 NPD-Anhängern und ebensovielen GegendemonstrantInnen würde ein "Polizeinotstand" entstehen, da nur rund 6.000 Polizeibeamte zur Verfügung stünden, konnte die Gerichte nicht überzeugen. Nur das Ansinnen der NPD, im Anschluß an ihre Kundgebung am Denkmal auch noch durch den Stadtteil Stötteritz und schließlich in die Innenstadt zu marschieren, wurde zurückgewiesen. Letztinstanzlich lehnte das Bundesverfassungsgericht einen Antrag der NPD auf eine Aufhebung des Aufmarschverbotes ab. Zuvor hatte die NPD durch die Anmeldung mehrerer potentieller Ausweichorte für den Aufmarsch - unter anderem in Halle und Gera - sowie den Versuch, eine Veranstaltungshalle auf dem Messegelände anzumieten, für Verwirrung gesorgt.

Scharf kritisierte die Initiative "1. Mai ohne Naziaufmarsch" den Umgang der Stadt mit dem NPD-Aufmarsch. Sie warf Stadtverwaltung und Lokalpolitikern vor, mit ihrer Polizeinotstandsargumentation von "4.000 anreisenden gewaltbereiten Autonomen" der NPD "propagandistische Schützenhilfe" geleistet und antifaschistischen Widerstand diskreditiert zu haben. Darüber hinaus habe die Stadtverwaltung der NPD noch am Donnerstagabend angeboten, ihre Kundgebung auf dem Gelände einer ehemaligen Asylbewerberunterkunft und in unmittelbarer Nähe des zentralen Erstaufnahmelaagers für Flüchtlinge durchzuführen.

Den Vormittag über füllt sich das riesige Parkgelände rund um das Völkerschlachtdenkmal. Es sind nicht die angekündigten 15.000, dafür fast ausschließlich Naziskins, junge Schlägertypen,

deren Busse am Messegelände parken. Weiß-rote JN-Fahnen und Transparente mit neonazistischen Parolen leuchten zwischen den Bäumen, Parolen wie "Juden raus" werden gebrüllt. Dazwischen laufen sichtlich verunsicherte JournalistInnen über den Platz, auf deren Fragen das Fußvolk getreu den Anweisungen der Ordner jedoch mit "Wir sagen nichts" reagiert.

Derweil bedrohen Gruppen von Naziskins die PressefotografInnen. Von hier aus sind die AntifaschistInnen nur noch zu hören, doch blutende Jungnazis, die auf dem Gelände die Hilfe von Sanitätern suchen und Autos mit zersplitterten Glasscheiben sind ein Zeichen dafür, daß die ringsum verstreuten AntifaschistInnen mittlerweile aktiv geworden sind. Auf den Anfahrtswegen werden trotz des Polizeiaufgebots immer wieder Reisebusse der Nazis mit Steinen beworfen.

Pünktlich um elf Uhr setzen sich dann die nach Bundesländern sortierten Neonazis mit ihren JN- und NPD-Fahnen, Transparenten mit Parolen wie "Todesstrafe für Kinderschänder", "Nichts für uns - Alles für Deutschland" und "Wir trauern um Rudolf Heß" in Richtung der Bühne vor dem Völkerschlachtdenkmal in Bewegung. Auf die immergleichen Reden und rassistischen Parolen von Udo Voigt und Holger Apfel sowie die einschläfernde Gitarrenmusik des Naziliedermachers Frank Rennicke reagieren die Naziskins mit müdem Beifall.

Jugendliche Naziskins aus den ostdeutschen Provinzen scharen sich lieber um die angereiste Naziprominenz der verbotenen militanten Organisationen, darunter der Berliner Anti-Antifa-Aktivist Oliver Schweigert, die Hamburger Nazikader Thomas "Steiner" Wulff und Christian Worch, der ehemalige Vorsitzende der Nationalen, Frank Schwerdt, und den unübersehbaren Naziskin Christian Hehl aus Mannheim.

Während auf der einen Seite der Prager Straße, hinter den Absperrgittern der Polizei, die NPD und ihre Anhänger zusammenkommen, sammeln sich auf der anderen Straßenseite immer mehr AntifaschistInnen. Sie ziehen durch die Straßen und Stadtteile rund um das Völkerschlachtdenkmal, vereinigen sich zu Demonstrationen, die versuchen, zum Platz der Nazi-Veranstaltung vorzudringen und machen es den Nazis schwer, die ohne Polizeischutz unterwegs zu der NPD-Kundgebung sind. Als die NPD gegen Mittag mit ihrer Kundgebung beginnt, eskaliert die Situation vor den Absperrgittern: Mit Wasserwerfern und Schlagstöcken versucht die Polizei, eine Demo von mehreren hundert Antifas, die es bis zur Straße vor dem Kundgebungsort geschafft hat, zurückzudrängen. Daraufhin fliegen Steine, Barrikaden werden gebaut und angezündet und Minuten später gleicht das Viertel vor dieser Seite der Nazi-Kundgebung Bildern von aufgelösten Demonstrationen Ende der achtziger Jahre. Die Polizei beschränkt sich darauf, die Straßen, die zum Völkerschlachtdenkmal führen, abzuriegeln, und nur vereinzelt versucht eine Hundertschaft unter dem Schutz von Wasserwerfern, die Gruppen der DemonstrantInnen zu zerstreuen.

Der Neonazi-Mob ist frustriert: Stundenlange Busfahrt; kein Aufmarsch, sondern nur Herumstehen in der Hitze; zahlreiche "Kameraden", deren Verletzungen und demolierte Fahrzeuge von dem Spießrutenlauf durch den Stadtteil Stötteritz zeugen, in dessen Mitte das Denkmal liegt und der an diesem Tag fest in der Hand einer immer größer werdenden Zahl von AntifaschistInnen ist. Die Stimmung ist gespannt; der geringste Anlaß genügt, daß Hunderte Kahlköpfiger an die Absperrgitter stürmen, in der Hoffnung, "es den Zecken zeigen zu können". Die Ordner der NPD, die strikte Anweisung haben, das Image der Partei in der Öffentlichkeit an diesem Tag nicht durch Gewaltszenen zu beschädigen, haben alle Hände voll zu tun, ihre Neonazi-Anhänger wieder zurück in die Mitte des Platzes zu treiben. Es verwundert kaum, daß

sich gegen Ende der Kundgebung zahlreiche Neonazis den norddeutschen Kameradschaften um Thomas Wulff anschließen und versuchen, den verbotenen Aufmarsch gewaltsam durchzusetzen.

Was die Ordner der NPD diesmal nicht verhindern können, übernimmt nun die Polizei: Keine 300 Meter, bis einige Dutzend Beamten der bayrischen Spezialeinheit USK die Neonazis gestoppt haben. Ein paar Steine fliegen, einzelne Neonazis werden festgenommen, und die Lage hat sich wieder beruhigt, die Neonazis haben ihr Vorhaben aufgegeben.

Die Veranstaltung ist beendet und die Neonazis machen sich - nun wieder den Schutz der Polizei suchend - abmarschbereit. Über einen Umweg werden sie zu ihren Bussen geleitet, die nur wenige hundert Meter entfernt von der einige tausend TeilnehmerInnen zählenden Antifa-Demo stehen. Nicht weniger als fünf Polizeiketten sind bemüht, die DemonstrantInnen in keine andere Richtung als rückwärts gehen zu lassen: Auf der einen Seite das Völkerschlachtdenkmal, mit den Resten der NPD-Kundgebung; auf der anderen Seite der Parkplatz, auf dem die Neonazis langsam wieder in ihre Busse steigen.

Die Bilanz des Tages fällt für AntifaschistInnen zwiespältig aus: Trotz der Präsenz von rund 8.000 AntifaschistInnen in der Stadt konnte der Neonaziaufmarsch nicht verhindert werden. Die rund 70 Festnahmen, darunter fünf teilweise minderjährige AntifaschistInnen, die mit Haftbefehlen in Untersuchungshaft landeten, sind ebenfalls auf der Negativseite zu verbuchen. Zumindest aber das selbstgesteckte Ziel, die Nazis nach allen Kräften zu behindern, wurde vor allem durch organisierte militante Aktionen eingelöst. Alle Bündnispartner der Leipziger Vorbereitung für die Gegenaktionen müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, nicht zu einem wirklich gemeinsamen Handeln gelangt zu sein.

Insbesondere die IG Metall hat mit ihrem Verzicht auf die morgendliche Kundgebung am Völkerschlachtdenkmal dafür gesorgt, daß der Platz den Neonazis überlassen wurde. Der NPD selbst ist es nicht gelungen, über das Spektrum der militanten Neonazis und jugendlichen Naziskins hinaus, das breitere rechte und rechtsextreme Spektrum nach Leipzig zu mobilisieren. Die Teilnehmerzahlen von knapp 4.000 Nazis liegen damit weit unter den vom NPD-Vorsitzenden Udo Voigt angekündigten 10.000 bis 15.000 und auch unterhalb der Teilnehmerzahlen des Münchener Neonaziaufmarsches, zu dessen Mobilisierung vor gut einem Jahr allerdings auch die CSU mit ihrer Stimmungsmache beigetragen hatte. Die NPD kann nach Passau nun ein zweites Mal für sich verbuchen, mehrere tausend Rechtsextremisten alleine mobilisieren zu können.

Für die Berliner AntifaschistInnen endete der Tag bei der Rückkehr mit einer besonderen Begegnung: Nachdem es den Bussen zunächst gelungen war, eine Polizeisperre am Stadtrand zu umfahren, wurden vier Busse wenig später doch noch von der Polizei abgefangen. Selbst die, die schon vorher ausgestiegen waren, wurden teilweise noch aus S-Bahnzügen heraus festgenommen. Die Busse wurden ins Polizeipräsidium eskortiert - zur Personalienfeststellung, auch die BusfahrerInnen ließ die Polizei nicht aus. Im Präsidium waren insbesondere die Leute aus dem schwul-lesbischen Bus homophoben Sprüchen und direkten körperlichen Übergriffen ausgesetzt. Die Berliner Buskoordination fordert jetzt die Löschung aller von der Polizei festgestellten Personendaten.